**Abonnement** für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

**Inserate:** Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

# Stettiner Zeitung.

**Morgen-Ausgabe.** Sonnabend, den 17. Februar 1883. **Nr. 80.**

## Deutschland.

**Berlin,** 17. Februar. Der Reichstag, welcher sich morgen, Freitag, bis über das Osterfest vertagt, wird seine Arbeiten am 3. April wieder aufnehmen; es bleibt ihm dann hauptsächlich die Aufgabe, die Entwürfe über die Krankenkassen und die Gewerbeordnungsnovelle zu erledigen. Daß es zum Abschluß der Berathungen über das Unfall-Versicherungsgesetz kommen sollte, nimmt Niemand an; die Regierung selbst scheint dies aufzugeben. Das Krankenkassengesetz wird zur Annahme gelangen, das Schicksal der einzelnen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle dagegen ist ungewiß. Die Erledigung dieser Aufgaben wird reichlich die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten in Anspruch nehmen, während eine Ausdehnung der Session über das Pfingstfest hinaus nicht zu erwarten ist. Der preußische Landtag kann bis Ostern nicht viel mehr bewältigen, als die Feststellung des Staatshaushaltsetats; legt die Regierung darauf Werth, die Verwaltungsgesetze durchzubringen oder die Kanalvorlage ausführen zu können, so wird eine Nachsession, vielleicht im Juni, unvermeidlich werden.

**Berlin,** 16. Februar. Bis gestern nahm man an, daß die Unterbrechung der Arbeiten des Reichstags lediglich in der Form der Anberaumung der nächsten Sitzung auf den 3. April erfolgen würde; inzwischen ist folgendes Schreiben des Reichskanzlers eingegangen:

Berlin, den 15. Februar 1883.

Mit Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers beehrt sich der Unterzeichnete dem Reichstag den Antrag

zur Vertagung des Reichstags vom 17. Februar bis 3. April 1883 die Zustimmung zu ertheilen,

zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme ganz ergebenst vorzulegen.

Der Reichskanzler.
v. Bismarck.

Danach würde also eine formelle Vertagung stattfinden, wie sie im Juni v. J. bis zum 30. November eintrat. Da sie auf länger als 30 Tage erfolgt, ist die Zustimmung des Reichstags erforderlich, während sie auf kürzere Zeit ohne solche durch kaiserliche Verordnung erfolgen würde. Der Unterschied gegen die bloße Unterbrechung der Sitzungen seitens des Reichstags liegt darin, daß bei einer solchen die frühere Zusammenberufung durch den Präsidenten nicht ausgeschlossen sein würde, während bei der von der Regierung gewählten Form nur der Kaiser den Reichstag vor dem 3. April wieder einberufen könnte. Die Frage, ob während einer derartigen Vertagung die Kommissionen arbeiten dürfen, ist im vorigen Jahre streitig geblieben; sowohl die Regierung, als mehrere Parteiführer bejahten dieselbe, während sie von anderer Seite verneint wurde. Im vorliegenden Falle ist sie, wie überhaupt der Unterschied in der Form der Aussetzung der Arbeiten, ohne Belang, da wohl nirgends die Absicht bestanden hat, in der Zwischenzeit bis zum 3. April die Kommissionen Sitzung halten zu lassen.

Aus dem Reichstag wird der „N. Z." über den Antrag des Kanzlers noch geschrieben:

„Der Vorschlag einer offiziellen Vertagung des Reichstags kam allerdings etwas überraschend, da man gestern in parlamentarischen Kreisen noch nichts darüber wußte. Im Reichstage besteht die Ansicht, daß diese offizielle Vertagung kein politischer Akt, sondern nur eine Zweckmäßigkeitsmaßregel sei. Der Präsident v. Levetzow hätte, wenn diese Vorlage nicht ge[illegible]mmen wäre, am Schluß der heutigen Sitzung den Antrag gestellt, daß man ihm die Vollmacht ertheilen solle, die nächste Sitzung anzuberaumen, es hätte sich dann wahrscheinlich eine lange Geschäftsordnungsdebatte entwickelt. Man [illegible]gens an, daß die offizielle Vertagung [illegible]ags bis zu dem bestimmten Termin des [illegible]ch deshalb erfolgt ist, weil ein Zu[illegible] des Land- und Reichstages nach Ostern um so weniger angezeigt ist, als beide Körperschaften wichtige Gegenstände zu berathen haben werden."

Es versteht sich von selbst, daß das Recht des Reichstags, seine Sitzungen durch die jeweilige Anberaumung der nächsten beliebig zu unterbrechen, nicht dadurch in Frage gestellt werden kann, daß im vorliegenden Falle die Regierung dabei mitwirkt.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." wurden von „einer wissenschaftlichen Autorität, aus einer größeren Arbeit, mit der dieselbe zur Zeit beschäftigt ist", einige Mittheilungen über die Selbstmorde in der Armee gemacht, denen wir Folgendes entnehmen:

Die Zahl der Selbstmorde in der Armee ist den statistischen Berechnungen nach im Verhältniß höher, als die im Zivil, auch dann, wenn man von der Zivilbevölkerung nur die männliche Altersklasse der von über 20 bis 30 Jahre alten Personen zum Vergleich heranzieht. Wir sagen: den statistischen Berechnungen nach, weil in Wirklichkeit sich die Sache etwas anders verhält. In der Armee nämlich wird unabweislich jeder Selbstmord als solcher und jeder tödtlich endende Selbstmordversuch als Selbstmord gebucht, während in den bürgerlichen Verhältnissen durchaus nicht jeder Selbstmord zur Kognition der listenführenden Behörde gelangt und sich in der Statistik unter den „unbekannten Todesursachen" verbirgt. Könnte dies klar gestellt werden, würden die bezüglichen Ziffern der Armee und Zivil, die sich jetzt etwa wie 2 zu 1 verhalten, schon beträchtlich einander nähern. Es fällt aber bei Betrachtung der Selbstmorde nach dieser Richtung noch ein anderer Punkt ins Gewicht: Schreiber dieses machte schon früher darauf aufmerksam, daß die Schwankungen der Anzahl der Selbstmorde der Armee in den einzelnen Monaten durchaus regelmäßige sind, so zwar, daß im Oktober, November, Dezember die wenigsten Selbstmorde vorkommen, ihre Anzahl im Januar, Februar, März um ein weniges zunimmt, dann aber im April, Mai, Juni stark steigt, im Juni oder Juli das Maximum des Jahres erreicht und vom August ab wieder stetig zum Minimum herabfällt. Nun sind erstens diese Schwankungen in jedem Jahre ganz regelmäßig wiederkehrende, zweitens werden hinsichtlich der Anzahl der Selbstmorde im Zivil für den einzelnen Monat genau dieselben Schwankungen beobachtet, wie eine Tabelle beweist, deren Zahlen für das Zivil einer Zusammenstellung aus der 1882 erschienenen Mortalitätsstatistik für 1880 entnommen sind. Die Zahlen für die Armee sind aus den im „Militär-Wochenblatt" veröffentlichten Rapporten berechnet. Aus dieser sich über 12 bezw. 11 Jahre erstreckenden Zusammenstellung ergiebt sich, daß gerade zur Zeit der Einstellung der Rekruten, also gerade in der Periode, in welcher Losreißung aus der Heimath, Eingewöhnenmüssen in durchaus fremde Verhältnisse u. s. w. u. s. w. das Gemüth des jungen Soldaten am schwersten belasten, die geringste Anzahl der Selbstmorde sich ereignen, daß vielmehr im Sommer, also wenn eine Eingewöhnung der Leute schon stattgefunden hat, die größte Anzahl der Selbstmorde vorkommt. Wir ersehen ferner die vollkommen gleichartige Schwankung hinsichtlich der Anzahl der Selbstmorde in den einzelnen Jahreszeiten im Zivil. Aus dieser Uebereinstimmung zwischen Zivil und Armee folgt mit logischer Nothwendigkeit, daß der Selbstmord im Zivil wie der in der Armee zu einem wesentlichen Theile von den gleichen Verhältnissen beeinflußt werden muß, d. h. für die Armee: daß die Veranlassung zum Selbstmorde zu einem wesentlichen Theile von Umständen abhängt, die durchaus außerhalb der Armee liegen.

— Ueber die Reise des Prinzen Friedrich Karl durch Egypten gehen der „Voss. Ztg." noch folgende weitere und ergänzende Mittheilungen aus Kairo zu:

Am 31. Januar kehrte der Prinz mit seiner Begleitung glücklich und wohlbehalten von seiner oberegyptischen Reise hierher zurück, wo er in dem Hotel Shepeard fernere drei Tage verweilte, um die Sehenswürdigkeiten der alten Khalifenstadt in Augenschein zu nehmen und einzelne Jagdausflüge auf Schakale, Wölfe, Luchse und Ichneumone in der Umgegend der Stadt zu unternehmen. Die Reise in Oberegypten wurde hin und zurück auf einem bequemen Nilschiffe, mit dem klassischen Namen „Herodotus", zurückgelegt, welches ein Remorqueur-Dampfer des Khedive ins Schlepptau nahm. Während seines dreiwöchigen Aufenthaltes in dem egyptischen Oberlande besuchte der Prinz der Reihe nach die sehenswerthesten Ruinenstätten aus den Zeiten des Pharaonenthums, wie die Gräber von Beni-Hassan, von Siut, die Tempelreste von Abydos, Dendera, Theben, Esne, Kum-Omb, Edfu, Assuan und Philae. Am 23. Januar hatte der hohe Herr den südlichsten Punkt seiner Reise erreicht, die reizende Insel Philae, etwa 100 deutsche Meilen aufwärts von Kairo gelegen. An allen Orten, wo die Fahrzeuge Station machten, wurde der Prinz auf das Zuvorkommendste von den egyptischen Mudirs und den deutschen Konsular-Agenten empfangen, welche sich um die Wette bemühten, ihm während seines Aufenthalts ihre Dienste anzubieten. Vor seinem Einzuge in Kairo versäumte der Prinz es nicht, den Apisgräbern in dem sogenannten Serapeum, in der Wüste bei Memphis, seinen Besuch abzustatten und die Gänge und Grabkammern der im vorigen Jahre geöffneten, mit reichen Inschriften versehenen Pyramide des Königs Unas aus den Zeiten der fünften Dynastie zu besichtigen. Am 3. Februar wurde die Weiterreise nach Suez angetreten, woselbst das deutsche Kanonenboot „Cyklop" (Kapitän Kelch) den Prinzen und seine Begleiter an Bord nehmen wird, um dieselben nach dem Hafenplatze Tor, an der Westküste der Sinai-Halbinsel, überzuführen. Von Tor aus findet die fernere Weiterreise auf Dromedaren und Kamelen nach dem Sinai statt. Dem durch seine kühne Reisen mitten durch Afrika zu schneller Berühmtheit gelangten preußischen Lieutenant Wißmann ist, wie schon erwähnt, die Ehre zu Theil geworden, den Prinzen auf seiner Sinai-Tour begleiten zu dürfen. Nach seiner Rückkehr von Tor aus wird der Prinz den Suezkanal seiner ganzen Länge nach passiren und sich in Port-Said zur Weiterreise nach Jaffa einschiffen. Jerusalem, das todte Meer, Beirut und Damaskus werden voraussichtlich die Hauptstationen seiner Reise im heiligen Lande bilden. Der Prinz, welcher bereits früher Tunis und die Türkei besucht hat, ist im höchsten Maße von den bisherigen Resultaten der Wanderung befriedigt. Die in Europa gehegten Befürchtungen wegen der gereizten Stimmung der oberegyptischen Bevölkerung haben sich nach keiner Seite hin bestätigt. Es ist zu beklagen, daß grundlose Gerüchte eine Menge von Reisenden verhindert haben, in diesem Jahre Oberegypten zu besuchen. Der Fremdenverkehr ist heuer so gut wie Null und nur einzelne Cook-Dampfer zeigen sich hier und da, um ein kleines Kontingent von Nilreisenden dem Oberlande zuzuführen.

— Erst jetzt wird durch das ärztliche Vereinsblatt der vor einem halben Jahre ergangene Bescheid des Reichskanzlers auf die Eingabe des Zentralausschusses der Berliner ärztlichen Bezirksvereine um Aufhebung des Dispensirrechts der homöopathischen Aerzte in Preußen bekannt. Das von dem Reichskanzler (unterzeichnet: Eck) erlassene Antwortschreiben datirt vom 27. Juli v. J. und lautet: „Auf die gefällige Zuschrift vom 6. v. Mts. betreffend die Befugniß homöopathischer Aerzte zum Selbstdispensiren nach homöopathischen Grundsätzen bereiteter Arzneien benachrichtige ich den Zentralausschuß der Berliner ärztlichen Bezirksvereine ergebenst, daß laut eines Schreibens des k. preußischen Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, welches ich in Folge der Mittheilung der Eingabe des Zentralausschusses vom 26. Mai v. J. an den genannten Herrn Minister erhalten habe, eine Aufhebung jenes Selbstdispensirrechts homöopathischer Aerzte für Preußen zur Zeit nicht beabsichtigt wird." Damit wäre die Angelegenheit vorerst erledigt. In der „D. Med.-Ztg." war der Wunsch ausgesprochen, es möchte, da nun einmal den homöopathischen Aerzten das Dispensirrecht belassen bleiben soll, dasselbe, der Gleichmäßigkeit wegen, auf alle Aerzte ausgedehnt werden.

— Wie der „C. T. C." aus London von heute gemeldet wird, will die „Morningpost" wissen, der österreichische Botschafter, Graf Karolyi, habe am Mittwoch dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, mitgetheilt, die Mächte hätten den Barere'schen Entwurf angenommen, die Konferenz werde ihre Berathungen am Sonnabend beenden, das Protokoll werde am Dienstag unterzeichnet werden. Der russische Minister v. Giers telegraphirte dem Botschafter v. Mohrenheim, Rußland ertheile seine Zustimmung dazu, daß die Bedingungen für die Schifffahrt auf der Kiliamündung ähnliche seien, wie diejenigen für die Schifffahrt auf der Sulinamündung.

## Ausland.

**Paris,** 15. Februar. Die offiziösen Bemühungen behufs Bildung eines neuen Kabinets haben heute den ganzen Tag fortgedauert, da thatsächlich bis zur Stunde Jules Grevy Niemandem eine offizielle Mission übertragen hat. Dies konnte auch schon deshalb nicht geschehen, weil laut der Erklärung des Justizministers Deves in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer der Präsident der Republik das Entlassungsgesuch des Kabinets zunächst abgelehnt hat. Alle Intriguen konzentriren sich auf die Namen Jules Ferrys und Freycinets. Ersterer wird von den ehemaligen Gambettisten unterstützt, letzterer von den Radikalen und von dem Elysee, wenigstens von dem Schwiegersohne Jules Grevys, Wilson, der heute von den gambettistischen Blättern heftig angegriffen und beschuldigt wird, durch seine Intriguen die Lösung der Krisis hinzuhalten. Die unerwartete Erklärung Floquets gegen sein von der Kammer wieder aufgenommenes Projekt und zu Gunsten des Projektes Barbey dürfte nur bestätigen, daß Floquet auf einer der beiden Ministerlisten figurirt. Mehrere Blätter melden, der Deputirte Turquet, ehemaliger Unterstaatssekretär im Ministerium der schönen Künste, soll im neuen Kabinet Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen werden. Turquet ist aber Vizepräsident der famosen Ligue des Patriotes und Intimus Paul Derouledes, welcher Umstand ihn allerdings für den hohen Posten im auswärtigen Amt besonders geeignet erscheinen läßt.

**Venedig,** 15. Februar. Der Transport der Leiche Wagners erfolgt Sonnabend mit dem Schnellzug. Die Familie und Frau Cosima Wagner begleiten die Leiche in einem reservirten Waggon. Frau Wagner verläßt die Leiche nicht und weilt seit dem Tode ihres Gatten ununterbrochen neben dem entseelten Körper. Die Betheiligung der deutschen Kolonie an der Leichenfeier ist abgelehnt worden, obwohl dieselbe herzlich und dringend angeboten worden war, weil man eine öffentliche Feier nicht wünscht. Ein Metallsarg ist von Wien aus unterwegs; derselbe soll heute Abend hier eintreffen und die Leiche wird wahrscheinlich morgen eingesargt werden. Der Zug der Leiche von dem Palazzo Vendramin nach dem Bahnhof wird gleichwohl ein sehr feierlicher werden. Die Leiche wird in einer schwarzbehangenen Gondel auf dem Kanal grande die kurze Strecke bis zum Bahnhofe transportirt werden, obwohl auch die Rede davon war, sie nach dem Bahnhof tragen zu lassen.

Dauernd treffen hier Hunderte, ja Tausende von Telegrammen und Beileidsschreiben aus allen Ländern Europas ein. Das Telegraphenamt kann die Zahl der Depeschen kaum bewältigen, die, da Venedig nicht auf großen telegraphischen Verkehr eingerichtet ist, vielfach Verzögerungen erleiden. Die hier eingetroffenen Zeitungen aus ganz Italien sprechen einmüthig ihre tiefe Theilnahme an dem Tode des großen Musikers aus, der auf italienischem Boden verschieden ist.

**London,** 14. Februar. Gladstone kehrt den bis jetzt getroffenen Dispositionen zufolge Ende dieses Monats nach London zurück.

Alle Nachforschungen nach den in das Dockbassin des großen Kanals bei Kingsend, Dublin, geworfenen Dolchen oder Messern, mit denen der Mordanschlag auf den Geschworenen Field ausgeführt wurde, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Man glaubt, daß die Mordwaffen entweder in dem vier Fuß tiefen Schlamm versunken oder durch die Strömung in den Kanal gelangt sind. Das Wasser in dem Bassin soll jetzt abgelassen werden. Den Verhandlungen in dem Komplottprozesse am nächsten Donnerstag wird mit vieler Spannung entgegengesehen. Die Polizei beabsichtigt neue Zeugen zu zitiren, welche die Aussagen Kavanaghs erhärten sollen. Wahrscheinlich werden auch Devine, sowie ein neuer Kronzeuge verhört werden. Am Schlusse der Voruntersuchung werden die Angeklagten vor die April-Assisen des Dubliner Kommissionsgerichtshofes verwiesen werden.

**London,** 16. Februar. Das englische Parlament ist Donnerstag Nachmittag eröffnet worden. Während drinnen im hohen Hause sich die Parlamentarier versammelten, fand draußen auf dem Trafalgar Square eine tolle Szene statt. Das große „Bradlaugh-Meeting", das seit Wochen angekündigte, wurde abgehalten und verlief ziemlich harmlos. Bradlaugh ist der bekannte radikale Eidverweigerer. Darüber meldet das „B. T.":

Mittags. Das Parlamentsgebäude, Westminster und die Zugänge werden von 500 Polizisten zu Fuß und dreißig Berittenen scharf bewacht. Viel Pöbel füllt die umliegenden Straßen. Eine Menge Demonstranten aus der Provinz mit Rosetten sind bemerkbar. Pamphlete und Flugblätter unflätigen

Inhalts werden vertheilt. Soeben marschiren Pöbelhaufen mit Musik voran nach Trafalgar Square, doch dürfte Alles ohne arge Störung verlaufen.

— Nachmittags. Nach 1 Uhr Mittags begann Trafalgar Square mit dem gewöhnlichen Londoner Pöbel sich rasch zu füllen. Blos zwei Deputationen marschirten ordentlich auf, eine von Northampton (dem Wahlbezirk Bradlaugs), die andere von einer Londoner Vorstadt. Im Uebrigen war der Platz gefüllt von einer unordentlichen Menge. Gerade wie bei sonstigen etwaigen irischen Meetings war hier von Organisation keine Spur. Einige Ordner versuchten Ordnung zu machen, doch vergebens. Selbst die roh aufgestellte Rednerbühne wurde sofort von der Menge zertrümmert. Nur zwei Fahnen waren überhaupt sichtbar und dann eine rothe phrygische Mütze auf langer Stange. Verschiedene Redner, darunter Joseph Arch, versuchten zu sprechen, allein ein Gejohl übertönte jedes Wort. Die eigentliche Demonstration begann viel früher als angekündigt. Auch Bradlaugh konnte nicht von einer Tribüne reden, sondern sprach, an die Nelsonsäule gelehnt, ein Blatt Papier in der Hand, welches später die Reporter erhielten. Bradlaugh schlug folgende Resolution vor:

„Daß dies Meeting gegen das flagrante Unrecht protestirt, welches von dem Unterhaus an Northamptons Wählern begangen sei. Die Regierung werde aufgefordert, das Gesetz zu befolgen, nach welchem Northampton zu Bradlaughs Wahl berechtigt sei, welcher dreimal schon in dieses Parlament gewählt wurde."

Bradlaugh sprach dann: Das Meeting habe früher begonnen, weil er gehört, daß ein Aufruhr versucht werden würde, und deshalb sei sein Platz hier. Diejenigen, welche das Volk zu einer Emeute verleiten wollen, mögen Antwort darauf in dieser Versammlung geben. Es seien Delegirte von den verschiedensten Städten anwesend. Da es sicher erscheine, daß die Regierung sofort einen Gesetzentwurf betreffs Gestattung eines einfachen Gelöbnisses anstatt des jetzigen Parlamentseides einbringen werde, so gestatteten meine Wähler mir, das Resultat dieser Bill abzuwarten. Wenn daher die Regierung heute die Einbringung einer derartigen Bill ankündigt, so ist es meine klare Pflicht, abzuwarten, bis das Parlament diese Maßregel angenommen hat. Sodann wurde die obige Resolution angenommen, Bradlaugh fuhr in einer Droschke fort und die Menge zerstreute sich.

— Nachmittags 5 Uhr 33 Min. Nach aller Aufregung begann die Session doch wie gewöhnlich, ruhig. Die Polizei verschwand, als keine Demonstration Bradlaughs mehr drohte. Der Pöbel, seines Skandals beraubt, zerstreute sich. Auch die Sitzung begann ruhig. Lord Hartington, als zeitweiliger Leiter des Hauses, erklärte, die Regierung werde die Bill betreffs Legalisirung der Affirmation einbringen.

## Provinzielles.

**Stettin,** 17. Februar. Die diesjährige Militär-Musterung findet nicht mehr in dem bisherigen Musterungs-Lokal, sondern im „Deutschen Garten" in Alt-Torney statt und zwar haben sich in diesem Jahre die Militärpflichtigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1861 bis 31. Dezember 1863 und vorher geboren sind und sich im Gebiete der Stadt Stettin aufhalten, zu gestellen. Die Musterung wird in der Zeit vom 1. bis 15. März abgehalten. Am 13. März werden ebendaselbst die Reklamationen, betreffend die Zurückstellung von Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatz-Reserve 1. Klasse in Berücksichtigung häuslicher und gewerblicher V[illegible]ältnisse bei etwa eintretender Mobilmachung [illegible]nee geprüft und haben Mannschaften, welche sich im Gebiete der Stadt Stettin aufhalten und auf diese Berücksichtigung Anspruch machen, ihre schriftlichen Gesuche, mit den nöthigen Attesten versehen und gehörig begründet, bis spätestens den 25. Februar d. J. zur näheren Feststellung bei dem hiesigen Magistrat anzubringen.

— Der Unter-Staatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen z. D. Albert von Pommer-Esche ist nunmehr zum Regierungs-Präsidenten in Stralsund ernannt worden.

— Der Rechtsanwalt Fensch zu Wriezen a. O. ist zum Notar im Bezirk des Kammergerichts mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wriezen a. O. ernannt.

— Die „N. St. Z." schreibt: Es dürfte unsere Leser interessiren zu erfahren, wie es möglich geworden, dem von vielen Seiten geäußerten Wunsche, die Leiche Kleinsorge's möchte auf dem alten Kirchhofe beigesetzt werden, Genüge zu leisten. Es wurde dies ermöglicht durch die freundliche Vermittelung unseres Reichstagsabgeordneten Schlutow, dessen Vater, der verstorbene Geh. Kommerzienrath Schlutow, zwei Grabstätten in dem Erbbegräbniß der Familie Schlutow für ein altes treues Dienerpaar miterworben hatte, um es, das während seines Lebens der Familie mit soviel Hingebung gedient, auch im Tode mit derselben vereint zu sehen und somit gewissermaßen seiner Zugehörigkeit zur Familie Ausdruck zu geben. Von demselben Wunsch beseelt, hatte aber auch das alte Paar, ohne Vorwissen der Herrschaft, zwei Grabstätten neben dem Erbbegräbniß für sich erworben, was sich erst herausstellte, als vor einigen Jahren der Mann starb und bestattet werden sollte. Auf diese Weise wurde es möglich, für Kleinsorge die beiden verfügbaren, schon häufig von Andern begehrten Plätze auf dem alten Friedhofe zu gewinnen.

— Das Benefiz-Konzert des Herrn Kapellmeisters Jancovius, das Donnerstag Abend auf dem „Bock" unter gütiger Mitwirkung des Hofpianisten Herrn Karl Schulz-Schwerin stattfand, bezeichnete in der Aufnahme, die demselben von dem zahlreichen und gewählten Publikum zu Theil wurde, einen künstlerischen Erfolg für Herrn Jancovius. Und in der That dieser unermüdlich strebsame, hochbegabte Dirigent verdiente die Demonstration, die ihm durch Lorbeerkränze, anhaltenden Applaus und Hervorrufe bereitet wurde. Das sorgsam zusammengestellte, künstlerische Programm erhielt sauberste, die künstlerische Höhe der Kapelle dokumentirende Ausführung. Herr Schulz-Schwerin exzellirte als Pianist in mehreren Solopiecen und dürfte mit der ihm gespendeten Anerkennung zufrieden sein. Ueber den Werth seiner zum ersten Male hier gespielten Ouvertüre zu Schillers „Braut von Messina" lassen wir die Berliner Musikztg. „Echo" sprechen. Dieselbe schreibt: „Der Ideengehalt des Werkes ist ein sehr gewählter und in stylvoller Form sich ausdrückender; die Instrumentation bekundet den sinnigen Kenner der neuen Errungenschaften, kurz, das Ganze trägt seinen Empfehlungsbrief in sich und wird seinen Weg schon nehmen." — Dies Werk fand auch von unserem Publikum ehrenvollste Beurtheilung.

— Die Wahl des Dr. Hermann Zschau zum Rektor des Progymnasiums zu Schwedt a. O. ist bestätigt worden.

— Schwurgericht. Sitzung vom 16. Februar. Anklage wider den Kaufmann Louis Cohn wegen betrügerischen und einfachen Bankerotts.

Im Jahre 1876 war der Angeklagte Gesellschafter in dem unter der Firma Cohn und Hundsdorfer hier bestehenden Weiß- und Schnittwaaren-Geschäft. Dasselbe fallirte und nachdem ein Akkord mit den Gläubigern zu Stande gekommen, eröffnete Ende Okt. 1877 der Angeklagte ein gleiches Geschäft auf eigene Rechnung. Doch auch in diesem Geschäft traten bald Störungen ein; im Dezbr. 1878 sah sich Cohn gezwungen, seine Zahlungen gänzlich einzustellen, eines Tages war er auch spurlos verschwunden, ohne seine Gläubiger befriedigt, noch denselben Nachricht von seinem Verbleiben gegeben zu haben. Da in dem Geschäftslokal nur ein kleiner Posten Waaren und keine Handlungsbücher gefunden wurden, wurde gegen C. die Untersuchung eingeleitet. Anklage konnte jedoch erst erhoben werden, nachdem C. im Sommer v. J. in Wien aufgefunden und nach hier transportirt war. Es wird ihm jetzt zur Last gelegt, Vermögensstücke zum Nachtheil seiner Gläubiger bei Seite geschafft zu haben, nachdem er seine Zahlungen eingestellt hatte, ferner seine Handlungsbücher verheimlicht und keine Bilanz gezogen zu haben. Bei seiner gestrigen Vernehmung gesteht der Angeklagte nur das letztere Vergehen zu, indem er die Unterlassung der Bilanz-Ziehung mit Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen entschuldigt, dagegen bestreitet er die übrige Anklage. Es sei richtig, daß er einen großen Theil seiner Waaren im Dezember 1878 für ca. 1485 Mark verkauft habe, den Erlös habe er jedoch nicht seinen Gläubigern entzogen, sondern zur Befriedigung einiger derselben verwendet, so habe er an seine Geschäftsdame 800 Mark rückständigen Gehalt und ein baares Darlehn von 300 Mk. bezahlt. Mit einem kleinen Rest habe er sich dann auf Reisen begeben, er sei nach Pest, von dort nach Dresden, und dann weiter nach Venedig und Alexandrien gefahren und habe schließlich in einem Geschäft in Wien eine dauernde Stellung erhalten. Ebenso wenig habe er seine Geschäftsbücher verheimlicht, dieselben seien von ihm bei einem Nachbar niedergelegt worden, wo sie zu seiner Gläubiger Einsicht bereit lagen. Nach längerer Beweisaufnahme wird der Angeklagte durch das Verdikt der Geschworenen des betrügerischen und einfachen Bankerotts für schuldig befunden, ihm jedoch mildernde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf 9 Monate Gefängniß, doch wurden dem Angeklagten 6 Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet.

— Der Zimmermann und Eigenthümer Albert Hoeppner zu Kyowsthal im Kreise Randow hat am 20. Januar d. Js. eine Person, welche durch das Eis des Brünken-Stroms gebrochen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird Seitens der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Das Benefiz der Frau Lissé und das damit verbundene einmalige Gastspiel des Herrn Direktor Barena aus Magdeburg erfreute sich eines höchst zahlreichen Besuchs und eines glänzenden Erfolges. Beiden Darstellern wurden prächtige Lorbeerkränze wie ehrenvollster Empfang zu Theil. Herrn Barena's Meisterleistung als Dr. Klaus haben wir zu oft unsere Anerkennung gezollt, als daß es nöthig wäre, dieselbe abermals einer kritischen Besprechung zu unterziehen. Sie ist eben vollendet, ausgeglichen vom Anfang bis zum Ende und dazu angethan nur zu erfreuen und zu erheitern. Sein Erfolg spitzte sich denn auch diesmal wieder zu wiederholten Hervorrufen zu. Die Besetzung des Stücks ließ wenig zu wünschen übrig. Ein Jeder bemühte sich nach Kräften seine Schuldigkeit zu thun. Mit besonderem Lobe wollen wir indessen Hrn. Mahnke hervorheben, dessen Lubowski wohl die erste größere Aufgabe war, die der strebsame und fleißige in seiner Art auch begabte Darsteller zu lösen gewürdigt war. Kam sie rechtmäßiger Weise auch Herrn Bölmy zu (wie naturgemäß die Rolle des Herrn von Boden Herrn Schady und die des Referendar Gerstel Herrn Harden statt Herrn Harden bezgl. Worlitzsch gehörte), so entledigte sich doch Herr Mahnke derselben in durchaus angemessener Weise. Das Publikum amüsirte sich vortrefflich.

— (Personal-Chronik.) Dem praktischen Arzt Dr. Seiler zu Fiddichow ist die kommissarische Verwaltung der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Greifenhagen übertragen worden. — Die Frühprediger- und Rektorstelle an der Stadtschule in Zachan kommt durch die Versetzung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen mit Einschluß der Wohnung und Feuerung 2224 Mk. Bewerbungen sind bis zum 1. März cr. an die königl. Regierung einzureichen.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: „Ein Wintermärchen." Charaktergemälde in 4 Akten. Bellevue: Nachmittags-Vorstellung. „Sneewittchen und die sieben Zwerge." Hierauf: „Der Rattenfänger von Hameln." Große Oper in 5 Akten.

---

Wenn man weiß, wie Wagner sich wiederholt mündlich und schriftlich geringschätzig über Meyerbeer geäußert hat, so dürfte folgender Brief eben recht zur Kenntniß gelangen, den W. Tappert in der letzten Nummer der „Allg. d. Musikztg." veröffentlicht. Der Brief von Meyerbeer unterm 18. März 1841 an den damaligen General-Intendanten des sächsischen Hoftheaters, Herrn v. Lüttichau, gerichtet, lautet:

„Ihre Exzellenz werden mir vergeben, wenn ich Sie mit diesen Zeilen belästige, ich erinnere mich aber Ihrer steten Güte für mich zu lebhaft, um einem jungen interessanten Landsmann es abschlagen zu dürfen, wenn er, mit vielleicht zu schmeichelhaftem Vertrauen auf meine Einwirkung auf E. E. mich bittet, sein Anliegen mit diesen Zeilen zu unterstüetzn. Herr Richard Wagner aus Leipzig ist ein junger Komponist, der nicht allein eine tüchtige musikalische Bildung, sondern auch viel Phantasie hat, außerdem auch eine allgemeine literarische Bildung besitzt und dessen Lage wohl überhaupt die Theilnahme in seinem Vaterlande in jeder Beziehung verdient. Sein größter Wunsch ist, die Oper „Rienzi", deren Text und Musik er verfaßt hat, auf der neuen königlichen Bühne zu Dresden zur Aufführung zu bringen. Einzelne Stücke, die er mir daraus vorgespielt, fand ich phantasiereich und von vieler dramatischer Wirkung. Möge der junge Künstler sich des Schutzes E. E. zu erfreuen haben und Gelegenheit finden, sein schönes Talent allgemeiner anerkannt zu sehen. Ich nehme nochmals die Nachsicht E. E. in Anspruch und bitte Sie, mir Ihr geneigtes Wohlwollen zu erhalten. Hochachtungsvoll E. E. ergebenster Diener

Meyerbeer."

Die endgültige Entscheidung ließ trotz alledem noch ziemlich lange auf sich warten, denn erst am 21. Juni 1841 meldete die königliche Generaldirektion dem sehnsüchtig harrenden Komponisten:

„Nachdem nunmehr sowohl das Textbuch Ihrer anher gesandten Oper „Rienzi", als die Partitur derselben sorgfältig geprüft worden, ist es mir angenehm, Ihnen die Zusicherung der Annahme dieser Ihrer Oper zu geben und wird dieselbe, sobald thunlich, hoffentlich im Laufe des nächsten Winters auf dem königlichen Hoftheater zur Darstellung kommen."

## Vermischtes.

**Berlin.** Eine Angeklagte im Negligée-Kostüme präsentirte sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht. Es war die ehemalige Frau Kassenbuchhalter v. Liljenström, die schon in aller Frühe den Besuch von Schutzleuten erhalten hatte und von denselben nach dem Gerichtsgebäude geleitet worden war. Frau v. Liljenström, welche erst kürzlich wegen Beleidigung ihrer eigenen Schwiegermutter bestraft worden ist, ist in ihrer Ehe nicht sonderlich glücklich gewesen, denn die junge Ehe ist schon nach vierzehntägigen Flitterwochen auseinander gegangen und ihr Gatte konnte heute dem Gerichte mittheilen, daß die Ehe inzwischen gerichtlich geschieden und seiner Frau das Recht abgesprochen worden ist, sich Frau von Liljenström zu nennen. Jetzt stand sie unter der Anklage, durch neun anonyme Briefe, die in kurzen Zwischenräumen einem Freunde des Herrn v. Liljenström resp. der Mutter und den Schwiegereltern desselben zugingen, sich der verleumderischen Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Die Dame hat die auf Dienstag lautende gerichtliche Vorladung einfach ignorirt und deshalb hatte man mit ihr kurzen Prozeß gemacht und sie aufs Gericht gebracht. Sie bestritt energisch, die Briefe geschrieben zu haben. Da aber der Schreibsachverständige Kanzleirath Seegel begutachtete, daß die Angeklagte die Schreiberin des Briefes sei, so verurtheilte der Gerichtshof dieselbe zu 4 Wochen Gefängniß.

— Einer der letzten Briefe, welche Wagner aus Venedig geschrieben, war an die Kammersängerin in Wien Frau Materna, die glänzende Interpretin Wagner'scher Rollen, gerichtet. Wagner hatte Frau Materna, wie bekannt, auch für die diesjährigen „Parsifal"-Aufführungen eingeladen und schreibt der Künstlerin hierüber:

„Allerliebstes Kind und liebste Freundin!

Also! Es wird wieder Ernst! Ich bin ganz Einladung, und bitte Sie, mich dieses Jahr wieder zu be-Kundryen! Zeit bekomme heuer nur den Juli zu meiner Verfügung und gedenke mit Einschluß der nöthigen Proben, bis 30. Juli zwölf Aufführungen stattfinden zu lassen. Wir werden so ziemlich die Alten beisammen sein; mit meinen Geschäftsführern machen Sie gütigst Alles ganz nach Ihrem Wunsche ab. Nicht wahr! Hat Ihnen Herr Scaria bereits berichtet, was ich ihm letzthin über die neuliche Wiener Nibelungen-Aufführung geschrieben? Gräfin Dönhof hatte so viel Enthusiastisches auch über Ihre Brunhilde berichtet, daß mir das Herz hievon voll wurde. Haben Sie Dank für Ihre so generose und grandiose Walküre, die wie ein erfülltes Bedürfniß in mein Leben getreten ist. Gott, wenn ich der letzten Kundry-Abende gedenke! Adieu, Liebe, Gute, Beste! Herzlich grüßt Sie meine Frau und die bewundernden Kinder, und es umarmt Sie Ihr

Richard Wagner.

Venedig, Palazzo Vendramin, Kanal Grande,
14. Januar 1883."

— (Tod auf der Bühne.) In der Stadt Sinigaglia (nicht weit von Ankona) hatte am 8. Februar die Oper „Faust", kaum begonnen, auch schon ein tragisches Ende gefunden. Der beliebte Tenor Ronconi sang den Faust und wurde beim Aufgang des Vorhangs von dem zahlreichen Publikum mit lautem, anhaltendem Beifall empfangen. Er erhob sich dankend und setzte sich wieder. Aber statt zu singen, sieht er nur mit weit geöffneten Augen lautlos die Zuhörer an. Das Orchester spielt weiter, aber Ronconi bringt keinen Ton aus der Kehle. Im Publikum wird man unruhi[illegible] und zischt, bis endlich der Direktor vortritt [illegible] um Entschuldigung bittet. Der Vorhang fällt, während der Lärm im Publikum fortdauert. Endlich wird die Wahrheit bekannt: der Sänger war von einem Gehirnschlag getroffen worden und verstarb nach wenigen Stunden.

## Telegraphische Depeschen.

**Dortmund,** 16. Februar. Heute Vormittag fand auf der Zeche Borussia bei Marten in Flötz 11 eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche, wie die „Westfälische Zeitung" meldet, vier Personen getödtet und 3 verwundet wurden; 2 Mann sind noch verschüttet. Der Grubenbetrieb ist nicht gestört.

**Leipzig,** 16. Februar. Das Reichsgericht verwarf in der Strafsache gegen den früheren Landrath von Bennigsen die vom Kaufmann Schlicheisen als Nebenkläger eingelegte Revision gegen das Urtheil des Altonaer Landgerichts.

**München,** 16. Februar. Das Zentralkomitee für die hier projektirte internationale Kunstausstellung empfing ein Schreiben des General-Inspektors der Kunst-Ausstellungen in Frankreich, Lafenestre, dem zufolge die französische Regierung sich bereit erklärt, die Ausstellung zu beschicken. Auch aus Pariser Privatkreisen sind weitgehende Zusicherungen eingetroffen. Die „Società di aquarellisti" in Rom verlangte behufs Inszenirung ihrer Ausstellung einen größeren Raum.

**München,** 16. Februar. Der Hofsekretär, Ministerialrath v. Bürkel, und der Hofkapellmeister Levy begeben sich, wie jetzt bestimmt verlautet, im Auftrag des Königs heute Abend nach Innsbruck, um die Leiche Richard Wagner's daselbst in Empfang zu nehmen; die Leiche wird morgen Nachmittag von Venedig abgehen und dürfte Sonntag Abends hier eintreffen.

**Wien,** 16. Februar. Der Kaiser und die Erzherzogin Valerie wohnten gestern der Lohengrin-Vorstellung im Opernhause bei. Hans Richter wurde beauftragt, im Namen der General-Intendanz und der Hofoper Kränze auf den Sarg Richard Wagner's zu legen.

**London,** 15. Februar. Oberhaus. Lord Salisbury bezeichnet die Thronrede als nicht mittheilsam über die Politik der Regierung in Egypten und Irland. Lord Granville vertheidigt die Politik der Regierung und stellt die Behauptung Lord Salisbury's in Abrede, daß England Egypten in Besitz genommen habe. England habe auch nicht die Absicht, Egypten in Besitz zu nehmen, England habe di[e] Autorität des Khedive wiederhergestellt und könne es Egypten nicht überlassen, sein eigenes Problem zu lösen. Die Regierung sei überzeugt, daß, wenn England dies thäte, eine andere Macht interveniren würde. Für die Zurückziehung der Truppen aus Egypten ein genaues Datum anzugeben, sei unmöglich, es sei aber nicht beabsichtigt, die Truppen länger in Egypten zu belassen, als zur Herstellung von Ruhe und Ordnung nöthig sei; es würde ein Verrath sein, wenn man die Truppen zurückziehen wollte, bevor jenes Ziel erreicht und bevor eine einigermaßen sichere Aussicht dafür vorhanden sei, daß man eine permanente Regierung errichtet habe. Was Frankreich anbelange, so sei es möglich, daß einige Irritation augenblicklich dort vorhanden sei, die Interessen beider Länder seien aber doch die nämlichen und auf die Herstellung der Ordnung, der Wohlfahrt und des Friedens gerichtet. Eine Billigung des Verfahrens der englischen Regierung habe Frankreich offiziell noch nicht angedeutet, es sei dies vielleicht den jüngsten Veränderungen in der französischen Regierung zuzuschreiben. Von der Türkei sei bis jetzt nur die Billigung der Aufhebung der zweiköpfigen Kontrole eingegangen. Von der deutschen, italienischen und österreichischen Regierung besitze die englische Regierung eine allgemeine Information im Sinne der Billigung und in nahezu derselben Weise habe man sich von Petersburg aus geäußert. Lord Granville schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die englische Politik die Herstellung des Friedens und der Wohlfahrt in Egypten zur Folge haben werde und daß England auf diese Weise die Interessen Frankreichs und aller anderen Mächte, unzweifelhaft aber die Interessen Englands selbst sichere. Nach kurzer Debatte wurde die Adresse an die Königin vom Hause angenommen.

**Newyork,** 15. Februar. Der [illegible] des Ohio ist schwankend, doch glaubt [illegible] derselbe seinen höchsten Punkt erreicht [illegible] Regengüsse dauern fort, auch haben die Ueberschwemmungen noch nicht nachgelassen. Im ganzen Lande sind Sammlungen veranstaltet worden, welche, wie versichert wird, ungerechnet des in Cincinnati gesammelten Betrages, bereits 50,000 Dollars ergeben haben. Lawrenceburg ist vollständig zerstört, die Einwohner sind ohne Lebensmittel.